

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

9.3.1894 (No. 67)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. März.

N^o 67.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 8. März.

In Südostafrika ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Engländern und Portugiesen gekommen. Dieser Zusammenstoß unterscheidet sich von den Vorgängen, die sich im westlichen Sudan zwischen französischen und englischen Expeditionstruppen abgespielt haben, dadurch, daß er nicht durch ein Mißverständnis herbeigeführt, sondern in voller Absicht geschaffen wurde; dieser Umstand gibt ihm natürlich eine erhöhte Bedeutung. Das Reutersche Bureau berichtet aus Durban: „Infolge der Hindernisse, welche die Portugiesen dem Bau einer Telegraphenlinie zwischen der britischen Einflußsphäre und Tete am Sambesi in den Weg stellen, landete der Kommandeur des britischen Kanonenbootes „Mosquito“ eine Abtheilung in Tete und feuerte auf die Portugiesen. Der portugiesische Gouverneur von Duellimane eilte nach dem Schauplatz mit Kanonenbooten und Truppen. Es heißt, auch der Kommandeur des „Mosquito“ habe um Verstärkungen nachgesucht.“ Tete liegt landeinwärts am Laufe des Sambesi, während Duellimane an dem Sambesi-Delta bei der Einmündung dieses Stromes in den, zwischen der Insel Madagaskar und dem afrikanischen Kontinent hindurchführenden Kanal von Mosambique gelegen ist. Ehe man den Fall genauer beurtheilen kann, muß erst klar gestellt werden, mit welchem Rechte die Portugiesen die Herstellung der Telegraphenlinie von dem englischen Schutzgebiete nach Tete verhindert haben. Jedenfalls hat die Selbsthilfe des englischen Schiffskommandeurs ihre bedenkliche Seite. Der Vorgang zeigt, daß trotz der englisch-portugiesischen Kolonialvereinbarungen die Lage in jenen Gebieten noch keineswegs geklärt und die gegenseitige Eifersucht nicht erloschen ist. Die englischen und die portugiesischen Kolonialbehörden werden es sich wohl angelegen sein lassen, eine Erneuerung und einen weiteren Umfang der Feindseligkeiten zu verhindern.

Deutschland.

* Berlin, 7. März. Heute Früh unternahm Seine Majestät der Kaiser eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr von derselben den Chef des Geheimen Civilkabinetts und daran anschließend den Staatssekretär des Reichsamts des Innern zum Vortrag. Zur Frühstücksstafel waren Einladungen ergangen an Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl nebst Gefolge, Seine Hoheit den Herzog von Sachsen-Altenburg, Seine Durchlaucht den Prinzen zu Solms-Braunfels, Graf und Gräfin zu Dohna-Carthen, Herrn und Frau v. Kochow-Golzow, Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vice-

admiral Hollmann und Oberst und Flügeladjutant, Militärratthage in Rom v. Engelbrecht.

Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden hat für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten 200 M. gesandt.

Der Reichstag nahm heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung des Identitätsnachweises vor. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf Posadowsky, begründete die Vorlage; die Hauptgesichtspunkte seiner Rede wurden schon in dem telegraphischen Berichte über die heutige Reichstagsitzung hervorgehoben. Abg. Frhr. v. Buol kündigte an, daß der größte Theil des Centrums für die Vorlage stimmen werde, vorausgesetzt, daß Kantelien gegen eine Schädigung des Westens und Südens geschaffen werden. Der konservative Abg. v. Puttlamer-Plauth befürwortete die Vorlage, während der Sozialist Schippel die ablehnende Haltung der sozialdemokratischen Partei begründete. Die beiden linksliberalen Redner Richter und Richter gingen in ihrem Urtheil über die Vorlage recht weit auseinander. Richter führte aus, die Vorlage gebe der deutschen Landwirtschaft wiederum die Möglichkeit, nach England zu exportieren. Sollte mehr Getreide aus- als eingeführt werden, so müßte der Bundesrath ermächtigt werden, die Aufhebung des Identitätsnachweises zurückzuziehen. Richter meinte dagegen, der Gesetzentwurf vermehre in bedenklicher Weise die Spekulation. Die Seestädte würden freilich eine große Entwidlung nehmen, aber der Vortheil für die Rhederei werde ausgeglichen durch den Schaden, den die Eisenbahnen erleiden. Außerdem führe die Vorlage eine Konsumvertheuerung herbei und schaffe Ausfuhrprämien, umso mehr, als die Einfuhrprämie auch für andere Waaren als Zollzahlung gelten sollen. Man habe offenbar die Vorlage nur gemacht, um den russischen Handelsvertrag durchzubringen, aber der wäre ohnehin angenommen worden. Der Redner sprach sich für die Verweisung der Vorlage an eine Kommission aus. Gegen diesen Wunsch wandte sich der Finanzminister Miquel. Der Finanzminister erklärte, die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises sei vollständig geklärt, eine Kommissionsberatung darum nicht notwendig. Der Gesetzentwurf werde ebenfalls so wirken, daß im Osten das Getreide besser abgesetzt werden kann, wenn auch vielleicht nicht zu höheren Preisen. Eine Anwartsprämie könne man die Aufhebung des Identitätsnachweises nicht nennen, denn hier handelt es sich doch um Zollbeträge, die wieder einkommen. Die gemischten Transatlantiker seien unentbehrlich, man muß nur gegen den Mißbrauch derselben Mittel finden. Das Bedürfnis, die Aufhebung des Identitätsnachweises auf andere Artikel auszubehnen, sei sehr beschränkt. Werde ein solches Bedürfnis nachgewiesen, so könne eventuell auch da der Identitätsnachweis aufgehoben werden. Solz komme dabei nicht in Frage, da

ja keine Mischung damit vorgenommen werden kann. Abg. Baffermann (nat-lib.) befürwortete die Vorlage und bemerkte, der Gesetzentwurf entspreche einem Bedürfnisse. Abg. Meyer-Danzig trat gleichfalls für die Vorlage ein. Ein vom Abg. Lenzmann gestellter Antrag auf Kommissionsberatung wurde abgelehnt; die zweite Lesung findet also direkt im Plenum statt.

Im Reichstag folgt auf die heutige erste Lesung des Gesetzentwurfs, die Aufhebung des Identitätsnachweises betreffend, morgen die Berathung des Marineetat's. Im Gegenatz zur Behandlung des Militäretats hat sich die Budgetkommission des Reichstags beim Marineetat sehr entgegenkommend gezeigt. Die ersten Raten für drei neue Schiffe, ein Panzerschiff, ein Panzerkreuzer und ein Aviso, wurden bewilligt. Die Konservativen haben ihre früher geäußerten Bedenken gegen neue Schiffsbauten aufgegeben, nachdem Staatssekretär Hollmann versichert hatte, daß alles mögliche geschehen werde, um solche Unglücksfälle, wie sie auf der „Brandenburg“ vorgekommen sind, zu verhüten.

Der Handelsvertrag mit Rußland wird nun doch wahrscheinlich erst in der nächsten Woche zur zweiten Lesung im Reichstage kommen. Die Kommission, an die er verwiesen worden ist, hat ihre Arbeit in der heutigen Sitzung noch nicht abschließen können. Bemerkenswerth war die heutige Kommissionsitzung namentlich durch die Erklärung des Staatssekretärs v. Boetticher, daß die preussische Regierung bereit sei, die Staffeltarife aufzugeben. An diese Mittheilung schloß sich eine längere Debatte, in welcher mehrere Kommissionsmitglieder für und andere gegen die Aufhebung sprachen. Bei Berathung der Tarifposition „Eisen“ erklärte Abg. v. Frege die gewährte Zollermäßigung für minimal, Frhr. v. Stumm und Minister Frhr. v. Berlepsch betonten aber demgegenüber, der deutsche Export werde sich dennoch wesentlich heben. Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärte, man habe von Rußland nicht fordern können, daß es auf den Tarif von 1882 zurückgehe, weil Rußland dann dasselbe hinsichtlich der deutschen landwirtschaftlichen Zölle gefordert hätte. Auf eine Anfrage Lenzmann's erklärte der Gesandte v. Thielemann, sollte von deutschen Gewerbetreibenden in Rußland die Gildensteuer verlangt werden, so mögen die Betroffenen eine Eingabe an die russischen Behörden richten und davon eine Abschrift dem deutschen Auswärtigen Amte zustellen, dann würde eine prinzipielle Entscheidung erzielt werden. Sämmtliche Positionen der russischen Einfuhrtarife wurden angenommen. Morgen kommt der Tarif für die russische Einfuhr nach Deutschland zur Berathung.

Das Wolffsche Telegraphenbureau verwendet folgende Depesche: Wie der „Königsb. Allg. Ztg.“ glaubwürdig versichert wird, hat Seine Majestät der Kaiser den Grafen Dönhoff zu seinem Verhalten in Sachen

Nachdruck verboten.

Berliner Plaudereien.

Von E. Belv.

Langsam verläuft die gesellschaftliche Hochfluth — die Saison hat ihr Möglichstes gethan, die Gourmets für Karlsbad vorbereitet, für Marienbad Kandidatinnen auf Schlantheit gewonnen, für Pyrmont die blutarmen Göttingen, die Börsen der Besten um die Summe erleichtert, welche auf dem Etat für Winterrepräsentation steht, den Scheinenden zu bedeutendem Debet verholten, den Modistinnen zu atemlosen Forderungen an die Löwinnen der Gesellschaft. Die Garbische, Kunstgärtner, Friseur bis zu den Droschkentischen hin können den Haupttheil des Wintergeschäftes tozieren — und man sagt, trotz aller pessimistischen Ausstellungen, daß es doch ganz gut war. Also — hätte die Saison ihre Schuldigkeit gethan! Unter welcher Flagge sind aber auch die von Vereinen gegebenen größeren Bälle gefeiert! Das Tanzen an sich genügt nicht mehr, es muß immer noch ein hübscher Rahmen um das Ganze sein, ein besonderes Ausschmückungsschild; so kam man zum „Strandfest“ des Schriftstellerverbandes und brachte es auch zu einem „Gießerball“. Eine „Nürnberg Messe“, ein Buchhändlerfest, steht noch für heute den 8. März aus.

Das Konzertleben gleicht immerfort einer Springfluth — Trauerfeiern und Wohlthätigkeitsanlässe, große Namen aus aller Herren Ländern, und solche, von denen man nicht weiß, woher die Fahrt — die einen kommen mit der Sicherheit ihrer anerkannten Größe, die andern mit dem ganzen Wagemuth des Aufstrebens. Aber wie viele gehen enttäuscht, leeren Säckels und zernüpf von der Kritik wieder ihre Straße in's Unbekannte und feuchten: „Schlimmes, schlimmes Berlin!“

Im Atelier von Frau Wilma Barlagby sah ich vier hochinteressante, prächtige Porträts, die untereinander den schärfsten Kontrast bilden: den Reichskanzler v. Caprivi, den Erzbischof v. Stahlenhielm, den österreichischen Volschaster v. Szegényi und ein Frauenbildniß. Diese beiden letzten sind für den Pariser Salon bestimmt. Schlicht, fest, klugblickend, in stehender Stellung der Erste, die Linde leicht auf dem Degengriff, die Rechte auf der Lehne des Stuhls. So etwa sieht man den Kanzler im Reichstage, den Reden eines Parteiführers lauschend, die maßvolle Erwiderung schon auf den Lippen. Der Kirchenfürst ist stehend im

rothen Gewande, mit dem schwarzen Brieftuch auf dem Haupte dargestellt, etwas Geschlossenes ist in dem Ausdruck des Charakterkopfes. Feurig, lebhaft, ganz ungarischer Typus ist der Volschaster in schwarzer Tracht mit Ordensschmuck auf blauem Hintergrund, und sehr sympathisch die Auffassung der älteren Dame, ein sprechender Mund, ein kluges und wohlwollendes Ganzes. Die Künstlerin hat wieder Großes geleistet; es ist charakteristisch, wie Wilma Barlagby es gerade versteht, die bedeutenden Zeitgenossen zu erfassen und wiederzugeben, nicht nur die Gestalt, sondern das innerste Wesen aus ihren Zügen herauszuleuchten zu lassen.

Etwas Einseitiges haben wir jetzt in Berlin erreicht, das ist der gemeinsame Anfang sämmtlicher Theater und halb acht Uhr. Für die vielbeschäftigten Berliner — man arbeitet ja hier in jedem Stande so athemlos, wie in Deutschland nur noch in Hamburg — sehr wichtig. Wann wir aber den Tag so ordnen, daß die Stunde der Hauptmahlzeit auf sechs Uhr verlegt wird, das bleibt noch eine offene Frage. Man kann bekanntlich den Berlinern von ein Uhr ab zu jeder Zeit in die Suppe fallen und der zerrissene Tag hat nach allen Richtungen hin seine Unbequemlichkeit.

Das Residenztheater hat mit seiner letzten Novität einen großen Erfolg gehabt; über den Schwank „Der Maskenball“ (Beglione) von Biffon und Carré, deutsch von Benno Jacobson, hat man wieder bis zu Thränen und Lachtränen sich geschüttelt. Freilich nicht bei dem „lover da rideau“, der vorausging: „Um fünf Uhr“, Schwank in einem Akt von Rea Reichard. Er könnte auf dem Papier hier in die Nacht des Bergeßens gefenkt werden, wie es ihm bereits auf dem Theaterzettel des Residenztheaters ergangen ist, wenn nicht gesagt werden müßte, daß so etwas von Unschicklichkeit aus der Feder einer Frau wohl noch nicht da war. Und wozu kommen wir, wenn das weibliche Geschlecht mehr als der Mann das Gefühl für die Schicklichkeit verliert?

In dem Biffon'schen Schwank werden wir nach Graffe an der Riviera gefährt, in die Familie eines Apothekers, über den die eifersüchtige Frau den Pantoffel schwingt, und in die eines Arztes, der seinem in America weilenden Freunde das Mädchen wegschnappt, welcher jenseits liebt. Dem Heimkehrenden die Thatsache, daß er die hübsche Suzanne geheiratet, zu ver-

bergen, ist das eifrige Bemühen des jungen Ehemannes. Der alte Apotheker Boulard muß die schöne Frau nach Beauvion zu ihren Eltern bringen. Wie sie in Nizza hängen bleiben, die Beglione — italienische Bezeichnung für Moskaten — besuchen, wie Boulard bezocht wird, und die kleine Frau, welche dem ehemaligen Courtmacher natürlich auf der Beglione in den Weg läuft, à la Francillon allerhand Abenteuer fingirt, das ist äußerst spaßig. Gespielt wurde sehr flott. Die Herren Alexander und Pansa leisteten in gewohnter Weise Treffliches. Das Publikum spendete heiter seinen Beifall, juchzend und applaudirend, und der Maskenball wird wohl für einige Zeit genug Sachlustige anziehen.

Leoncavallo macht dem muskelliebenden und kunstverständigen Publikum an der Spree Komplimente; die Italiener sind einfache Musikanten, sagt er, die Deutschen haben Herz und Kopf für die Musik, und über die hiesige Aufführung seiner „Medici“ spricht er sich begeistert aus.

Das Agnes Sorma ohne Sang und Klang das Berliner Theater und die große Gemeinde, welche ihr dort gebuhrt, verlassen, wissen Sie. Dagegen sollte man dort einer anderen, interessanten Künstlerin reichen Beifall: Frau Auguste Frasch-Grevenberg, die gekommen, das betreffende Fach auszufüllen. Das Gastspiel derselben — sie kam von Weiningen, wo sie als Ehrenmitglied der dortigen Bühne gewirkt — begann mit dem Vorle, ließ die Hertha im „Probepfeil“ folgen, und beide Leistungen wurden alleseitig freundlich aufgenommen. In der dritten Rolle, der Nora, hat sie sich aber als solch' schöpferische und eigenartige Künstlerin erwiesen, solch' großen, warmen Erfolg errungen, daß unbestritten feststeht, daß sie zu den vornehmsten und bedeutendsten Darstellerinnen gehört, natürlich und kindlich, übermüthig und weich, groß im Empfinden und feinhart im Verlethsein — ihre Nora brachte alles, was der Dichter in sie hineingelegt hat. Das Publikum empfand denn auch vollauf die Bedeutung dieser Kunstleistung, es ging mit in jeder Empfindung und spendete langen und reichen Beifall. Bis zum Ende der Direktion Barnay wird Frau Frasch-Grevenberg dem Berliner Theater angehören und sicher einen neuen Anziehungspunkt desselben bilden. Die ganze Korodardstellung, Herr Krausneck Helmer, Herr Stasch Doktor Rank, war aus einem Guß, ganz vortrefflich.

des deutsch-russischen Handelsvertrags mit einem Telegramm beglückwünscht, in dem es heißt: „Bravo, recht wie ein Edelmann gehandelt!“ — Graf Dönhoff-Friedrichstein, der Abgeordnete für den 4. Königsberger Reichstagswahlkreis, hat bekanntlich in einer Wählerversammlung erklärt, daß er zu einer günstigeren Anschauung des russischen Handelsvertrags gelangt sei und für denselben stimmen werde. Die „Königsb. Allg. Ztg.“ bringt übrigens auch Aufschluß über die vom Grafen Dönhoff in jener Wählerversammlung wiedergegebene angebliche Äußerung des Fürsten Bismarck. Die „Berl. Polit. Nachr.“ waren, wie man weiß, ermächtigt worden, diese angebliche Äußerung des Fürsten für erfunden zu erklären. Graf Dönhoff ermächtigt nun die „Königsb. Allg. Ztg.“ Folgendes zu berichten: Geheimrath Krupp habe ihm und einigen anderen Herren gesagt, soeben sei Professor Schwenninger aus Friedrichshagen gekommen und habe ihm (Krupp) erzählt: „Fürst Bismarck befürchte, falls der Handelsvertrag abgelehnt würde, trieben wir in den Krieg hinein.“ Graf Dönhoff hat dem Fürsten Bismarck diesen Vorgang auf dessen Anfrage mitgeteilt.

Zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Befürchtung, daß Deutschland durch den Artikel I des Handelsvertrags einer Massenemigration russischer Juden preisgegeben sein könnte, sei unzutreffend. Im Gegentheile gewährleiste eine andere Bestimmung des Vertrags für uns den Vortheil, daß Deutschland die aus dem russischen Unterthanenverband ausgeschiedenen Juden binnen Monatsfrist wieder abschieben kann. Dieses Zugeständniß erfährt noch eine wesentliche Erweiterung durch das Sonderabkommen zwischen beiden Staaten, nach welchem beide Länder ihre früheren Angehörigen, die das Unterthanenverhältniß aus irgend welchen Gründen eingekauft haben, ohne eine neue Staatsangehörigkeit erworben zu haben, wieder übernehmen müssen.

Heute wurde in der Budgetkommission des Reichstags der Etat der Eisenbahnverwaltung erledigt. Bei den Ausgaben blieben die Ansätze der Regierung durchweg unverändert, dagegen wurden die Einnahmen nach dem Antrage des Abg. Richter um drei Millionen Mark höher veranschlagt, und zwar um 500 000 Mark mehr aus dem Personen- und Gepäckverkehr, nämlich auf 13 974 000 Mark, und um 2 1/2 Millionen Mark mehr aus dem Güterverkehr, nämlich auf 44 828 000 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. März. Die Fitterwochen des Kabinetts Windischgrätz sind, seit der Reichsrath wieder beisammen ist, vorüber; es kommen die Regierungsvorgänge, zu denen auch die Valutaregulierung gehört, welche das Kabinet, als Erbe des Ministeriums Taaffe, übernommen hat. Der Reichsrath drängt, wenn nicht zur raschesten Durchführung der Regulierung, wenigstens zur vollständigen Klarstellung der Absichten der Regierung und diese hat im Budgetausschusse auch das Möglichste gethan, um eine solche Klarheit herbeizuführen. Mit der Einlösung der Staatsnoten wird alsbald begonnen werden, und es ist nicht bloß die sofortige Einlösung der einen verhältnißmäßig geringen Betrag repräsentirenden Einser-Noten in Aussicht genommen, aber man zögert mit der Einziehung der Fünfgulden-Noten, weil sie eine Gefahr für die Selbstzirkulation bedeuten könnte, wenigstens so lange man sich nicht entschließt, Fünfröhen-Stücke zu prägen; man wird es wahrscheinlich vorziehen, zuerst die im gewöhnlichen Verkehr wenig umlaufenden Fünfgulden-Noten einzulösen. Aber stillstehen darf, das ist auch die Ueberzeugung des neuen Kabinetts, die Währungsreform in keinem Fall, denn jeder Stillstand würde im In- und Ausland Mißtrauen erwecken und wäre eine Gefahr für das gesammte wirtschaftliche Leben Oesterreichs.

Frankreich.

Paris, 6. März. Major Zoffre ist in Anerkennung des mit Tapferkeit und Klugheit ausgeführten Zuges nach Timbuktou, wo er mit seiner Kolonne am 12. Februar eintraf, zum Oberstleutnant befördert worden. Nunmehr ist diese Stadt in hinreichender Weise besetzt und die Tuaregs haben sich aus der Umgebung gegen Norden zurückgezogen. Die Befestigungen Timbuktous werden ohne Zögern vervollständigt und die Verbindungen zwischen dieser Stadt und dem Niger gesichert werden. Die Entfernung zwischen den beiden Punkten beträgt zwar 15 Kilometer, es wird jedoch durch Blockhäuser für die Ueberwachung der Straße, die außerdem ausgebeffert werden soll, gesorgt werden. Durch die Flußflottille wird es leicht möglich sein, die militärische Approvisionnement Timbuktous durchzuführen, sowie den Räubern der aus der Umgebung kommenden Händler mit Lebensmitteln Schutz zu bieten. Man darf es als gewiß ansehen, daß diese Stadt, die den Begegnungspunkt vieler und reicher Karawanen bildet, von den Franzosen nicht mehr geräumt werden wird. Was die Tuaregs betrifft, so wird man sie nicht verfolgen, sondern sie überwachen und fernhalten, bis es gelingt, mit ihnen friedliche Vereinbarungen zu schließen.

Großbritannien.

London, 7. März. Gladstone kehrte gestern Abend zu Fuß aus seinem Klub nach Haus zurück und zog sich dabei eine Erkältung zu, infolge deren er das Bett hütet. Der von der Familie des greisen Staatsmannes herbeigerufene Doktor Bonet konstatierte, daß Gladstone mäßiges Fieber hat, daß aber kein Grund zu irgendwelcher Befürchtung vorliegt. Dem Vernehmen nach wird Gladstone alsbald nach seiner Wiederherstellung nach dem Kontinent reisen und dort bis zum Frühjahr verweilen. In Gladstone's Wahlkreis, Edinburgh Land, werden keine Vorbereitungen zu einer allfälligen Ersatzwahl getroffen.

Eins aber gilt für sicher, daß Gladstone weder in Midlothian, noch in einem anderen Wahlkreis, sobald es zu Parlamentswahlen kommt, wieder als Kandidat auftreten wird. Selbst während der Dauer des jetzigen Parlaments dürfte er nur selten im Unterhause erscheinen.

Serbien.

Belgrad, 8. März. (Tel.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, daß der König seinen Vater Milan zu seinem Stellvertreter als obersten Befehlshaber der Armee ernannt habe, ist bestem Vernehmen nach unbegründet. Wir haben schon gestern unsere Zweifel an dieser Meldung ausgedrückt. Auch die in Umlauf gesetzte Nachricht, daß der Liberale Ribarac mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden sei, wird heute demontirt. Wir hatten es vorgezogen, von diesem Gerüchte überhaupt keine Mittheilung zu machen, da so bald nach der Bildung des Ministeriums Simitsch doch kaum eine Veranlassung vorliegen kann, schon wieder einen Kabinettswechsel vorzunehmen. Vielmehr scheint sich Simitsch durchaus des vollsten Vertrauens seines Königs zu erfreuen, da König Alexander ihn soeben durch eine hohe Ordensdecoration ausgezeichnet hat.)

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 8. März. 12. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 10. März, Vormittags 10 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über den Gesetzentwurf, die Erbauung einer Nebenbahn von Krozingen über Staufen nach Sulzburg betr. (Berichterstatter: Graf v. Henning). 3. Erstattung und Berathung der Berichte der Budgetkommission über: a. die summarische Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues in den Jahren 1892/93 und des hierfür bestrittenen Aufwandes (Berichterstatter: Geh. Hofrath Dr. Engler); b. des Budgets der Großh. Oberrechnungskammer für 1894 und 1895; c. die Rechnungen derselben für die Jahre 1891 und 1892 (Berichterstatter: Frhr. v. Göler). 4. Berathung der Berichte der Petitionskommission über die Bitte: a. der Stadt Breisach, Gewährung eines Staatszuschusses zu den Kosten der größeren Einquartierung im Jahr 1892 betr.; b. der Gemeinde Schielberg, Bewilligung eines Staatsbeitrags zur Deckung ihrer Wasserleitungslosten betr. (Berichterstatter zu a. und b.: Frhr. v. Rüd.).

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 8. März.

† (Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm.) Der morgige Tag ruft wieder die Erinnerung an die Heimgang des hochseligen Kaisers Wilhelm I. nach. Die Wiederkehr der ersten Märztag, welche vor sechs Jahren dem deutschen Volke seinen greisen Siegeskaiser nahmen, lenkt die Gedanken auf die Zeit zurück, da Hunderttausende sich nach dem alten Gotteshaufe im Herzen von Berlin drängten, um noch einmal ihren dort aufgebahrten geliebten Herrscher zu sehen. Der Dom, in welchem sich jene bedeutsamen Scenen ereigneten, ist jetzt vom Erdboden verschwunden, aber die Quadern, auf welchen der Sarkophag Kaiser Wilhelms I. stand, wurden in Gedenkstein verwandelt. Die Huld seiner Majestät des Kaisers ertheilte einer in Berlin sehr legendär wirkenden Anstalt, der „Heimath für junge Mädchen und Frauen gebildeter Stände“, das Recht, aus jenen Quadern Briefbeschwerer zu fertigen und diese zum Besten der „Heimath“ zu verkaufen. Das schwer zu bearbeitende antike Material erlaubte kein schnelles Anfertigen, so konnten nicht alle Forderungen nach Gedenksteinen befriedigt werden. Jetzt sind bei den Firmen, welche den Verkauf der Domsteine übernommen haben, noch einige Hundert von den letzten dieser Briefbeschwerer vorräthig, und angelehnt der jetzigen Gedenktag, sowie der nahenden Konfirmationen werden gewiß mancher Väter für diesen Hinweis dankbar sein; denn neben der Erwerbung eines historisch werthvollen Steines fördert man ein Werk der Nächstenliebe. Die Gedenksteine bestehen aus polirtem Marmor oder schwedischem Kalkstein, sie tragen eingraviert die vergoldete Inschrift: „Aus dem Dom zu Berlin. 1747—1892“ und auf der Rückseite den Stempel: „Mit Genehmigung seiner Majestät des Kaisers und Königs.“ Jeder Stein ist in einem holzernen poliertem verpackt und demselben das „Lied der Domsteine“ von E. v. Bildenbruck, sowie ein Bild des Domes beigelegt. Der Preis des Steines mit Verpackung beträgt 10 M.

H.G. (Zur Silberlotterie.) Wer dem K. K. österreichischen Museum für Kunst und Gewerbe in Wien einen Besuch widmete, um die hervorragenden Werke älterer Kulturperioden zu studiren, verläumte ja nicht, den großen Hauptsaal des zweiten Stockwerkes zu besichtigen, in dem zahlreiche und treffliche Arbeiten moderner Kunstschaffens untergebracht sind. Da ihre Entstehung auf die letzten fünfzigjährigen Jahre zurückzuführen ist, so bietet diese Sammlung zugleich ein übersichtliches und hochinteressantes Bild der neuerzeitlichen Entwicklung des österreichischen Kunstgewerbes. Viele jetzt wohlklingende Namen finden sich unter den Urhebern dieser Werke und manche darunter, die sich mit diesen Arbeiten erstmals in weiteren Kreisen eingeführt und bekannt gemacht haben. Alle Kunstindustrien der österreichisch-ungarischen Monarchie sind hier vertreten und dies vielfach in wahren Kabinettstücken, denn die Erzeugnisse des Edelmetalls in Gold und Silber, in der Email-, Tauschir-, Eiselir- und Gravirtechnik wetteifern mit Arbeiten in Bronze, Kupfer und Eisen. Die Metallindustrie weist ebenso gediegene Arbeiten auf, wie die Keramik und Textilkunst, oder die berühmten Wiener Luxusartikel in Leder.

Sie alle zeigen, welche große Fortschritte durch die in Werkstoff und Schule richtig herangebildeten Kräfte in den letzten Decennien erreicht wurden. Diese Sammlung bietet in ihrer übersichtlichen Aufstellung sozusagen einen fähigen Katalog dessen, was Oesterreich an Werken industriellen Kunst- und Handwerkerlebens aufzuweisen vermag. Alljährlich tritt neuer Zuwachs hinzu, denn die Mittel zum Erwerb sind vorhanden, da die Zinsen eines hierfür bestimmten Kapitals (Fonds) dem Museum ermöglicht, stets wieder neue Aufträge zu erteilen und damit jung aufstrebenden Talenten, die sich dieser Vergünstigung als würdig erweisen, eine aufmunternde Anregung zu bieten. Manche neue und interessante Technik, die mit diesen Arbeiten oftmals versucht wurde, hat Wurzel gefaßt und eine Ausdehnung ange-

nommen, daß sie jetzt eine Quelle lohnenden Absatzes bildet. Es ist wohl außer Zweifel, daß solche eine Einrichtung gute und nachhaltige Früchte zeitigen muß, denn sie arbeitet langsam, aber sicher an der stetigen Hebung des Handwerks.

Den Gedanken, auch in unserem Lande, wenigstens unter bescheidenen Verhältnissen, ähnlich zu erreichen, hat der Badische Kunstgewerbeverein auf Anregung seines Vorstandes aufgefaßt, denn an tüchtigen Kräften, die gleich Gutes zu leisten vermögen, ist bei uns kein Mangel. Der Verein möchte zunächst nur die Anregung für die erste Grundlage geben, denn ist diese einmal vorhanden, so werden sich wohl auch Mittel und Wege finden, die Sache weiter zu führen und sie mit den Jahren einem günstigen Endergebnisse zuzuführen. Hat doch bereits die Großh. Regierung auf Ansuchen des Vereins einen namhaften Jahresbeitrag in das Budget eingestellt, durch den allein schon ein erfreulicher Anfang gesichert ist.

Wie es der Initiative des Vereins gelungen ist, zur Begründung unseres Kunstgewerbemuseums die Ansätze zu schaffen und dasselbe so thätig zu fördern, daß sich dieses Institut dank der weiteren Fürsorge des Staates und zahlreicher Gönner in der kurzen Zeit seines Bestehens so überraschend entwickeln konnte, so wird auch dem neuen Unternehmen die Hilfe zu dessen Gelingen nicht versagt bleiben.

Eine Sache, die Gutes will und Nützlichem anstrebt, wird überall und immer warme Freunde und Gönner finden. Die ersten Schritte hat der Verein durch die im Gange befindliche Karlsruher Silberlotterie angebahnt. Den wirklichen Zweck der letzteren klar zu stellen, dazu mögen diese Zeilen beitragen.

Dr. C. (Bismarck-Medaille.) Eine auch künstlerisch werthvolle Erinnerung an die Begegnung Seiner Majestät des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck in Berlin kommt uns soeben in Gestalt einer vergoldeten Bronzemedaille zu Gesicht, welche der ehemalige Schüler der Karlsruher Kunstgewerbeschule, d. h. des Herrn Professor Rudolf Mayer an derselben, H. Dürich in Cassel, modellirt hat. Die Medaille zeigt in zwei Größen (von 100 und 50 mm Durchmesser) auf dem Avers das wohl-gelungene Brustbild des ehemaligen Kanzlers mit jenem charakteristischen Ausdruck der Energie und des Geistes, der das Lebenswerk des großen Mannes kennzeichnet. Auf dem Revers ist als Umschrift zu lesen: „Vom Fels zum Meer, von Jung und Alt der Jubelruf erschallt: „Dem Kaiser Heil und Dank!“ — während in einem Kranze von Eichenlaub und Lorbeer geschrieben steht: „Zur Erinnerung an den 26. Januar 1894“. Die Medaille ist in der That ein würdiges und werthvolles Andenken an jenen Tag und wird den Berechnern des großen Mannes auch im Süden des Reiches ein willkommenes Erinnerungszeichen sein, in welchem sich mit dem Andenken an den Mitbegründer der Einheit Deutschlands die Liebe zu Kaiser und Reich künstlerisch schön verkörpert finden dürfte. Die Medaille entstammt der Gravir- und Prägearbeit des Wilhelm Mayer in Stuttgart und wird durch Herrn Hofgraveur Matthäus Meier, Erbprinzenstraße 23, in Kupfer, verguldet oder in edlem Metalle auf Bestellung bezogen.

† (Herr Musikdirektor Böttge) ist gestern Mittag in Berlin von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen worden und hatte die Ehre, dem erlauchten Monarchen ein Widmungsexemplar seiner Sammlung historischer Militärmärche zu überreichen.

× (Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe) hielt vorgestern seine von gegen 300 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Nach dem Antrag des Vorstandes und Aufsichtsraths wurde die Vertheilung einer Dividende von elf Prozent beschlossen, die im Gesammtbetrage von 196 947 M. nächster Tage zur Auszahlung kommt. Die fortschreitende Entwicklung des Vereins, dem seit Neujahr wieder 260 Personen beigetreten sind, so daß er jetzt 4 100 Mitglieder zählt, und die finanzielle Kräftigung desselben wurde mit Befriedigung vernommen. Aus dem Jahre 1893 war namentlich zu berichten, daß die Bäderei erheblich vergrößert und mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen worden ist. Um dem Bedürfnisse der wachsenden Zahl der Mitglieder zu genügen, wurden drei weitere Verkaufsstellen eingerichtet. Zur Abwehr gegen die Anfeindungen, die neuerdings mehrfach hervorgerufen, war von der Vereinsleitung eine öffentliche Erklärung erlassen worden, die auch mit dem Jahresberichte in die Hände der Mitglieder gelangen wird. Die Versammlung erklärte sich mit dieser Zurückweisung der Angriffe völlig einverstanden und billigte auch den Vorschlag, daß gegen etwaige fernere agitatorische Versuche, den guten Ruf und die Ehre des auf dem Boden des Rechtes stehenden Vereins zu schädigen, mit allen Mitteln vorgegangen werde. Wie die Thatsachen beweisen, ist übrigens die Kalitation ohne Einfluß geblieben, vielmehr findet die Wirksamkeit des Vereins, durch dessen Hilfe eine so große Zahl von Einwohnern, namentlich des Mittelstandes, billiger leben kann, der zugleich seine Mitglieder zu wirtschaftlicher Ordnung und zur Sparsamkeit gewöhnt, in immer weiteren Kreisen Anerkennung. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Oberst a. D. Engler, Rechnungsrath Kirsch und Mechaniker Wagemann wieder und die Herren Hofgärtner Gräbener, Eisenbrecher Hausenstein (Mühlburg) und technischer Assistent Kranert neu gewählt.

□ Mannheim, 7. März. (Straffammer.) Der frühere Kaffier des hiesigen Theaters, der 34 Jahre alte Wilhelm Wild, hatte sich heute wegen bedeutender Unterschlagungen vor der hiesigen Straffammer zu verantworten. Wild hat im ganzen aus der Theaterkasse 4 807 M. 71 Pf. entwendet. Hierzu kommen aber noch 4 052 M. 52 Pf., welche der Angeklagte aus der von ihm mitverwalteten Unterstüßungskasse für reisende Schauspieler entwendet hat. Endlich hat er eine der Sängerin Fräulein Clair gebührige Summe im Betrage von 270 M. unterschlagen. Das Gericht verurtheilte Wild zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Theater und Kunst.

S. (Großh. Hoftheater.) Die am Mittwoch Abend zur Aufführung gelangte „Artha“ von Plotow bildete den Rahmen für die zweite und letzte diesmalige Gastdarstellung des königlich preussischen Kammerjägers Herrn Emil Göze, die selbstsamweise vor nur mäßig besuchtem Hause stattfand. Gerade der Byonel ist in früheren Jahren allseitig als Herrin Göze's vorzüglichste Bestimmung gewiesen worden, und da der Künstler sich am Montag als Kologentim im Vollbesitze seiner ungemein klaren und glanzvollen Stimme gezeigt hatte, so durfte man diesem seinem zweiten Auftreten mit berechtigter Spannung entgegensehen und einen die Stimmung vom Montag noch überbietenden Enthusiasmus erwarten. Dazu aber kam es nicht, da der Gast weniger stimmkräftig und das Publikum weniger applaudirkräftig war als im vorausgesehenen Gastspiele, und wenn Herr Göze auch trotz der augenblicklich recht starken Indisposition Einzelheiten seiner Partie, so namentlich

den Abgang der Arie: „Ach, so fromm“ dank seiner kraftvollen Höhe sehr wirksam wiederzugeben vermochte und dafür fürmischen Beifall und mehrmaligen Hervorruf erntete, so blieb seine Gesamtleistung an diesem Abend doch weit hinter der erwarteten Wirkung zurück. Die natürliche Frische und Ausdauer und der Glanz seines Organes erschienen eben durch eine Indisposition beeinträchtigt, und alle die schlimmen Eigenschaften eines auf die Schönheit des Materiales gehenden Naturalismus, mangelhafte Vokalisation, unsicheres Erfassen des Piano, jeweiliges Zutreffingen und eine willkürliche und oftmals geradezu widersinnige Behandlung des Athems trübten allzuoft den künstlerischen Eindruck der Leistung. Nun, die rauhe Bitterung vom Dienstag hat auch manchen Leuten, die weniger empfindlich sind als die Herren Sänger, und zumal die Tendenz, böse zu setzen, und so wollen wir nur hoffen, daß es Herrn Kammerfänger Göge in nicht zu ferner Zeit beschieden sein möge, hierorts die kleine Scharte seiner letzten Gastdarstellung auszuweichen und auch seinen Ehronen zu Glanz und Ehre geleiten zu können. Die Besetzung der übrigen Partien war bei dieser im allgemeinen durch große Richtigkeit auffälligen Vorstellung die alte geblieben, und wenn wir frühere Kritik zurücklassen müssen, daß ihre Wiedergabe der Lady Durham trotz der in den Theatergängen angebrachten Bitte um Nachsicht recht befriedigend und sympathisch wirkte, so wollen wir frühere Kritik zurücklassen (Nancy) und den Herren Keller (Blumfeld) und Rebe (Lord Miltford) gerne bestätigen, daß ihre Darstellungen, die Aufführung dem Gange der Gänge zu entziehen, mehrfach vom besten Erfolge begleitet gewesen sind.

Verschiedenes.

Berlin, 7. März. (Im Berliner Theaterleben) ist wieder eine Kritik zu verzeichnen. Der Direktor des „Victoria-Theaters“ (des ehemaligen Belle-Alliance-Theaters) hat schon am 1. März die fälligen Sagen für die beiden letzten Februarwochen nicht zahlen können. Das Orchester- und Theaterpersonal verlangte am Sonntag Abend fürmisch die fälligen Sagen, ein Theil der Ballettensembles verzweigte, im zweiten Ballet mitzuwirken, und konnte nur dadurch beschwichtigt werden, daß eine kleine Teilzahlung gewährleistet wurde. Der Montag Abend führte zum Elak. Am Montag wurde der Beginn der Vorstellung dadurch verjögert, daß die Streikbewegung sich dem ganzen Personal mittheilte. Inzwischen wpr ein Konflikt ausgetrieben worden, der sich bereit erklärte, das Theater zu übernehmen, falls ihm die Bücher der Lebensfähigkeit des Unternehmens darthun sollten. Wie verlautet, ist die Buchführung jedoch eine ziemlich undurchsichtige, so daß aus diesem Ausweg allem Anscheine nach nichts werden wird. Die Eigentümer des Hauses, die Herren Sternheim und Bruckhoff, haben die Erklärung abgegeben, daß, wenn innerhalb zweier Tage nicht ein anderer Ausweg gefunden sein sollte, sie selbst die Leitung des Theaters übernehmen und alle Kontrakte in Kraft lassen würden. Hierzu bemerkt die „Nationalzeitung“: „Es liegt Ursache zu der Annahme vor, daß dieser Ausweg sich von selbst ergibt, weil vermuthlich Direktor Vitafski auf die Konzeption der Herren Sternheim und Bruckhoff gespielt hat. Denn wie hätte der Fürs vortber mehrfach verkrahte Direktor Vitafski selbst in Berlin auf seine alte Konzeption spielen können, die auf Grund der bei ihm inzwischen eingetretenen Ereignisse zweifellos anfechtbar gewesen ist. Das Zusammenreffen der „Schwierigkeiten“ im Victoria-Theater mit dem unglücklichen Ende des Direktors Vitafski machen die dadurch in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückten Fragen der Unklarheit der im „Theatergewerbe“ thätigen Personen zu einer so dringenden, daß der Versuch zur Herbeiführung besserer Zustände nicht wird aufgeschoben werden dürfen.“

Paris, 7. März. (Der Gedanke an der Jungfrau von Orleans.) Der Senator Joseph Fabre, der bekannte Historiograph der Jungfrau von Orleans, hat im Senat den Antrag eingebracht, den er schon 1884 mit 250 seiner Kollegen der Departramentskammer unterbreitet hatte, dem Feldennädchen einen überlichen Festtag, den 8. Mai, zu widmen. Aus Anlaß der Seligsprechung der Jeanne d'Arc fand am 5. d. M. Abends im Cercle catholique des étudiants eine von mehr als tausend Personen besuchte Versammlung statt, welcher Mar. Pagnis, Bischof von Verdun, präsidirte. Paul Déroulède überreichte eine Dichtung: „A Jeanne la Française, à Jeanne la Lorraine, La patronne des envahis“, die natürlich mit großem Jubel angehört wurde.

Athen, 4. März. (Der ganze westliche Abhang der Akropolis), der bisher zum Glück von moderner Bebauung noch frei geblieben ist, soll nach einem Beschluß der griechischen Regierung bebaut werden. Die griechische Regierung bebaut den bebauten Ausgrabung enteignet und angekauft werden. Das Terrain wird gegenwärtig vermessen und nachträglich ist die zum Ankauf erforderliche Summe in das Budget eingestellt worden.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 8. März. Der Reichstag begann heute die Berathung des Marineetats. Der Berichtstatter Weber berichtete über die Verhandlungen der Budgetkommission, die u. a. das Unglück auf der „Brandenburg“ zum Gegenstand hatten. Er hob hervor, daß ein abschließendes Urtheil über die Ursachen dieser Katastrophe vor Beendigung der Untersuchung nicht möglich sei.

Abg. Singer wünschte trotzdem die Erörterung des Gegenstandes; er meinte, es würde im Lande fremden, wenn der Fall hier keine Besprechung fände. Er hoffe, die Regierung werde mit Energie dafür eintreten, daß dem „Vulkan“ die ihm zufallenden Verpflichtungen auferlegt werden. Auch von einer der Marineverwaltung befreundeten Seite sei die Frage aufgeworfen worden, ob nicht, anstatt einer Vermehrung der Schiffe, eine Vermehrung des Aufsichtspersonals zu wünschen wäre.

Abg. v. Massow (kons.) erklärte, seine Partei werde sich vor Abschluß der technischen und der gerichtlichen Untersuchung an der Debatte nicht beteiligen.

v. Kardorff (Reichsp.) widersprach der Behauptung, daß seine Partei aus Vorliebe für die Marine für eine Vermehrung der Schiffe eintrete. Sein Standpunkt sei der, die zur Vertbeidigung des Vaterlandes notwendigen Mittel zu bewilligen.

Staatssekretär v. Hollmann sah von einer Erklärung, wie er sie in der Kommission gegeben, ab. Das Reichsmarineamt habe sofort nach der Benachrichtigung von

dem Unglücksfall den Thatbestand untersuchen lassen und bemühte sich, über die Ursache der Explosion Erhebungen anzustellen. Das Reichsmarineamt denke nicht daran, eine Verantwortung auf irgend Jemand abzuwälzen. Es sei die Untersuchung darüber angestellt, ob ein Konstruktionsfehler vorliegt. Falls sich eine Schuld des „Vulkans“ ergibt, werde er zweifellos zur Verantwortung gezogen werden. Er halte sich jedoch für verpflichtet, zu erklären, daß mit dem „Vulkan“ bis zu dem Augenblicke, da das Unglück auf der „Brandenburg“ geschah, die Marineverwaltung die besten Erfahrungen gemacht habe. Auf mangelhaftes Material oder lüderliche Arbeit sei das Unglück jedenfalls nicht zurückzuführen. Das Personal des Schiffes habe seine volle Schuldigkeit gethan.

Berlin, 8. März. Die Reichstagskommission für den deutsch-russischen Handelsvertrag erledigte den Rest der Tarife und nahm den ganzen Handelsvertrag mit 16 gegen 12 Stimmen an.

Görlitz, 8. März. Der hiesige Antisemitenführer Lieutenant a. D. Winter wurde wegen einer Reihe von Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren Zuchthausstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Rom, 8. März. Der hiesige Gewährsmann der „Politischen Korrespondenz“ bestätigt, daß Crispi entworfen ist, eine Ablehnung der in den Kammern eingebrachten Finanzvorlagen oder des Gesetzentwurfs über die administrativen Vorlagen mit einer Kammerauflösung zu beantworten.

Turin, 8. März. Kossuth hatte einen Rückfall. Er verbrachte eine unruhige Nacht, seine Kräfte sind im Abnehmen. Heute Früh trat eine leichte Besserung ein.

London, 8. März. Der Präsident des Ackerbauamts, Gardner, hat seine Demission aus Gesundheitsrückichten gegeben; an seine Stelle tritt voraussichtlich Herbert Gladstone. Zum ersten Kommissar für Arbeiten und öffentliche Bauten soll Bryce ernannt werden. (Der erste Kommissar für Arbeiten und öffentliche Bauten ist Mitglied des Kabinetts, was der Präsident des Landwirtschafts- und Ackerbauamts nicht ist. Bryce gehörte schon bisher dem Kabinet, als Kanzler des Herzogthums Lancaster, an. Herbert Gladstone, der Sohn des vom Amt zurückgetretenen Premierministers, war bisher einer von den beiden Perm. Untersekretären des Inneren Amtes.)

London, 8. März. Nach Mittheilungen aus hiesigen diplomatischen Kreisen ist in denselben die Berufung Lord Rosebery's an die Spitze des Kabinetts mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden, wobei man allerdings den Rücktritt desselben von der Leitung des Auswärtigen Amtes aufrichtig bedauere. Was die Richtung der auswärtigen Politik Englands betrifft, so ist man überzeugt, daß dieselbe in allen Beziehungen in demselben Geiste geleitet werden wird, wie bisher, und daß ihre Grundsätze auch fernerhin mit jener Festigkeit vertreten werden, welche die Wahrnehmung der auswärtigen Angelegenheiten durch Lord Rosebery kennzeichnete.

London, 8. März. Gladstone leidet an einer leichten Bronchitis. Seine Körpertemperatur beträgt 99 Grad Fahrenheit.

London, 8. März. Heute Früh wurde auf einer Fensterbank im Polizeigericht von Bowstreet eine Blechbüchse gefunden, welche angeblich Sprengstoffe enthielt. Man vermuthet, daß ein Attentat auf den Gerichtshof geplant war.

St. Petersburg, 8. März. Gerüchtweise verlautet, der nach Petersburg berufene Botschafter in Konstantinopel, Nelidow, werde wahrscheinlich der Nachfolger des Ministers v. Siers. (Geh. Rath Nelidow ist schon öfters, wenn gerüchtweise von dem Rücktritte des Ministers v. Siers die Rede war, als künftiger Leiter der auswärtigen Politik Russlands genannt worden; in der letzten Zeit schien aber die Meinung zu überwiegen, daß wenn Herr v. Siers durch seinen Gesundheitszustand zum Rücktritt genöthigt sein sollte, der Adjunkt des Ministers, Geh. Rath Schischkin, sein Nachfolger werden dürfte. Die Vermuthungen über die Nachfolgerschaft des Herrn v. Siers haben in diesem wenig praktischen Werth, so lange für sie hier keine bestimmteren Anhaltspunkte als bis jetzt vorliegen. Im übrigen ist es bekannt, daß der Czar persönlich die Richtung der auswärtigen Politik Russlands bestimmt; der Czar hat dies noch unlängst beim russischen Neujahrsfeste in dem Schreiben, mit welchem er Herrn v. Siers den St. Andreasorden verlieh, dokumentirt.)

Konstantinopel, 8. März. Der König von Dänemark hat dem Sultan das Großkreuz des Danebrog-Ordens überreicht. Die Dekoration wird dem Sultan durch den schwedischen Gesandten, der auch Dänemark bei der Pforte vertritt, überreicht werden.

Madrid, 8. März. Der Ministerrath wird sich heute mit den Ergebnissen der Entsendung des Marichalls Campos nach Marokko und mit einigen anderen Fragen beschäftigen, von denen einige Veranlassung zu Aenderungen im Ministerium geben könnten. (Es ist schon früher bekannt geworden, daß in Bezug auf einige Fragen, die der Ministerpräsident Sagasta in der herannahenden Tagung der Cortes gelöst sehen will, Meinungsverschiedenheiten im Kabinet herrschen. Das Arbeitsprogramm der Cortes muß aber jetzt festgesetzt werden, da die Volksvertretung noch im Laufe dieses Monats ihre Thätigkeit beginnt. Uebrigens handelt es sich durchweg um Angelegenheiten von untergeordneter praktischer Bedeutung. Die allgemeine politische Richtung des Kabinetts Sagasta wird durch Personenveränderungen in der Leitung einzelner Ressorts nicht berührt werden.)

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 9. März. 39. Ab. Born.: „Mauerblümchen“, Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg. Anfang 7/8 Uhr.

Sonntag, 11. März. 4. Borf. außer Ab. Zum erstenmale: „Falkaff“, lyrische Komödie in 3 Akten von Arrigo Boito, deutsch von Max Kalbed, Musik von Giuseppe Verdi. Anfang 7/8 Uhr.

Montag, 12. März. 4. Sondervorh. zu ermäßigten Preisen: „Wein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf L'Arronge, Musik von R. Vial. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Parlsruher Standesbuch-Register.

Geburten. 2. März. Julie Hedwig, B.: Alfred Betsch Kaufmann. — 4. März. Otto Alfred, B.: Franz Mayer, Kesselschmied. — 5. März. Jakob Friedrich, B.: Samuel Kübler, Landwirth. — 6. März. Karl Josef, B.: Christian Gabriel Meier, Briefträger. — Theodor Otto, B.: Theodor Surmann, Schneidermeister. — 7. März. Gottfried Georg Robert, B.: Robert Dier, Trompeter. — Sila Helie, B.: Alfred Alois Reith, Gastwirth.

Eheausgebote. 5. März. Franz Reim von Neudenu, Oberamtmann in Eppingen, mit Bertha Kubn von Neudenu, bishofshheim. — Albert Gromann von Pfingen, Schuhmacher hier, mit Christina Berner von Stöblingen. — 7. März. Franz Haber Steinbart von Büllendorf, Zeichenlehrer hier, mit Anna Weindel von hier. — Johannes Rie von Rauenberg, Kaufher hier, mit Elisabeth Michal von hier. — Friedrich Jacob von hier, Tischler hier, mit Gacilie Vogt von Baischbach. — Franz Dörner von Reichen, Bahnarbeiter hier, mit Luise Schwend von Glesersbach. — 8. März. Karl Weiß von hier, Kaufmann hier, mit Lina Kestler von Bettmaringen. — Heinrich Gieser von Schwetzingen, Gärtner hier, mit Pauline Schemp von Eggenstein.

Eheschließungen. 8. März. Wilhelm Kolb von hier, Maler hier, mit Sofie Fasbünd von Akerheim. — Johann Romani von Sulzern, Aufseher hier, mit Rosa Fieger von Buchen.

Todesfälle. 7. März. Karl Gutmann, Ehemann, Restaurateur, 52 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

März	Barom. in mm	Therm. in C.	Absolute Feuchtg. in mm	Relative Feuchtg. in %	Wind	Witterung
7. Nachts 9 ^h U.	750.1	+ 5.4	5.5	82	SW	bedeckt 1)
8. Morgs. 7 ^h U.	751.8	+ 3.4	4.9	83	„	wolkig
8. Mittags 2 ^h U.	749.5	+ 10.4	5.2	56	„	„

1) Regen.
Höchste Temperatur am 7. März + 7.0°; niedrigste in der Nacht vom 7. auf 8. März + 3.0°.

Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0.8 mm.
Todtnauberg. Temperatur am 8. März, 7 Uhr 26 Min. Früh: — 4.8°; Schneehöhe 28 cm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 8. März, Mittags, 3.42 m, gestiegen 1 cm.

Wetterbericht vom 8. März 1894.

Während die am Vortag vor der mecklenburgischen Küste liegende Depression nach Polen weiter gezogen ist, hat sich jene, welche gestern im Nordwesten angebeutet war, bedeutend vertieft und hat ihren Wirkungskreis auf ganz Nordwest- und Westeuropa ausgedehnt; hier herrscht dementsprechend mildes regnerisches Wetter. In Deutschland, welches in einem zwischen beiden Depressionsgebieten sich hinziehenden Streifen hohen Druckes liegt, hat es dagegen meist aufgekllart, voraussichtlich jedoch nur vorübergehend, da die Depression bald ihren Einfluß binnenwärts geltend machen wird. Es ist deshalb trübes, mildes Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 8. März 1894.

Staatspapiere.	Bahnaktien.	Disconto-Rommanbit
3% D. Reichsanleihe 87.40	Schwed. Nordbolsbahn 109.30	Baurabütte 128.00
4% „ „ 107.90	Wolfsb. 157.30	Besentridgen 152.40
4% Preuß. Konsols 107.25	Kombardben 91.1	Dortmund 68.30
4% Baden in A. 103.30	Ingens 96.80	Bösumer 138.70
4% „ „ 105.10	Stbath 211.—	Rubinknoten 220.30
4% „ „ 98.—	Holl. Subwigsbahn 118.10	Sarpener 129.—
Silberrente 80.40	Wegel und Sorten.	Wien.
4% Ungar. Goldrente 90.7	Beisel a. Amstich 170.—	Kreditaktien 307.1
II. Orientanleihe 68.70	„ „ „ 20.45	Staatsbahn 338.1
Italien. Compant 75.40	„ „ Paris 81.18	Kombardben 109.1
Ugopter 104.78	„ „ Wien 164.05	Ungarn 113.12
Spanier 64.70	„ „ London 16.18	Marknoten 60.02
Soll-Zinsen 107.25	„ „ „ 17.—	Papierrente 98.40
Bauten.	Kreditaktien 301.1	„ „ 256.—
Arbeitsaktien 301.1	Disconto-Rommanbit 191.20	Paris.
Disconto-Rommanbit 191.70	„ „ „ 99.30	„ „ 65.1
Darmstädter Bank 159.58	Kombardben 91.1	Zinsen 24.20
Darmstädter Bank 136.—	„ „ „ 227.40	„ „ 211.—
Deutsche Bank 167.70	„ „ „ 49.70	„ „ 372.1
Dresdener Bank 16.—	„ „ „ 227.40	„ „ 211.—
Länderbank 20.7	„ „ „ 49.70	„ „ 372.1

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Gasthof zum „Goldenen Adler“, Karlsruhe.

Karl-Friedrich-Strasse 12.
Altrenommirtes Haus, in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes Gut eingerichtete Fremdenzimmer, tadellose Küche, reine Weine mäßige Preise.

Karlsruher Mechanisches Teppich-Klopfwerk

befreit die Teppiche absolut von Staub und Mottenbrut, belebt ihre Farben, schützt dieselben vor Verletzungen, bringt Ersparnisse und ist unabhängig von der Witterung.

Aufbewahrung von Teppichen jeder Art und Größe.

Vollste Garantie gegen Feuer und Mottenschaden.

Kostenfreie prompte Abholung und Rücksendung innerhalb 24 Stunden.

Ernst Telgmann, Karlsruhe, Kaiserstr. 56.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Wüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleibt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht fiedrig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schweifäden“ weiter (wenn sehr mit Nachhoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der ächten Seide, so zerbröckelt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (L. F. Postlief.), Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in's Haus.

